

Zeitschrift:	Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band:	20 (1854)
Heft:	2
Artikel:	Die wurmige Lungenseuche des Rindviehes und darüber erstatteter Bericht an die Direktion des Innern des Kantons Bern
Autor:	Anker, M.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-589076

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A. Originalabhandlungen.

I.

Die wurmige Lungenseuche des Rindviehes und darüber erstatteter Bericht an die Direction des Innern des Kantons Bern.

Von
M. Anker, Professor in Bern.

Wenn ökonomische Calamitäten durch ungünstige, namentlich nasse Fahrgänge herbeigeführt werden, dehnen sich ihre Nachtheile oder ihr Schaden gewöhnlich nicht nur über das Pflanzenleben aus, und führen irgend welche Anomalie in demselben herbei, sondern auch das höher organisierte Thierleben wird oft empfindlich davon berührt und kann sogar zerichtet werden, wenn es jenen nachtheiligen Einflüssen ausgesetzt bleibt. Bekanntlich entwickeln sich unter dem Eindrucke einer nassen oder naßkalten Witterung nicht nur eine Menge individueller, sondern selbst seuchenartiger Krankheiten, die häufig genug sogar mehrere Gattungen der landwirthschaftlichen Haustiere befallen, und größere oder geringere Verheerungen unter ihnen anrichten.

Diese Ausdehnung und Kraft des allgemeinen Krankheitsprinzips, oder was einerlei ist, die Wirkung der bedingenden und erregenden Ursachen auf verschiedene, in ihren bürgerlichen und physiologischen Verhältnissen von einander abweichenden Organismen beweist schon in dieser Beziehung die Kraft desselben, indem es diese Verschiedenheiten überwindet und sich in allen ihm unterliegenden Thiergattungen unverkennbar nach einem prinzipiellen Grundcharakter manifestiert; und auch diese Grundäußerung beweist die Mächtigkeit dieses Prinzips. Ein zweiter Beweis hiefür spricht sich darin aus, daß es durchgängig in allen Gattungen die gleichnamigen Systeme z. B. die Schleim- oder serösen Häute &c. zu seinem Sitz wählt, ob sie bei der einen mehr, bei der andern weniger thätig seien und in einer geringern oder größern antagonistischen Wechselwirkung zu andern Systemen stehen. Die Wahrnehmung solcher Vorgänge im thierischen Leben, als dem Inbegriffe einer Menge selbstständiger Kräfte und Thätigkeiten zu einem gemeinsamen Zwecke, aber bezwungen und modifizirt durch das herrschende Krankheitsprinzip (Krankheitsgenius), zeigt auch wie sehr der thierische Organismus (da hier nur von diesem die Rede sein kann) an äußere Einflüsse gebunden ist, deren schädliche Wirkung in ihm nicht selten zur Geltung gelangt. In derartigen Fällen wird es zur Hauptaufgabe des Thierarztes, die schädlichen Einflüsse wo möglich zu erforschen und ihre Wirkungen aufzuheben, oder wenigstens zu mildern, oder die Thiere denselben zu entziehen, wenn ihre Gesundheit nicht getrübt oder

vernichtet werden soll. Gelingt es ihm, diese Einflüsse aufzufinden, so öffnet er zugleich der Prophylaxis ein weites Feld, durch deren Hülfe auf demselben Vieles wegzuräumen und anzuordnen ist; doch bleiben ihr häufig die giftigsten Keime verborgen und mit deren Entwicklung auch ihre schädliche Wirkung an Kraft und Ausdehnung gewinnt. Auch das laufende, in der Schweiz zum größern Theile nasse, stürmische, an Verheerungen verschiedener Art, Wassergüssen, Hagel, Sturm, Pflanzen- und Thierkrankheiten, reiche Jahr (1852), ist bishin nicht ohne besondere, theilweise auffallende Wirkung auf Thiere vorübergegangen und hat Witterungskrankheiten in seinem Gefolge gehabt. Unter die merkwürdigsten gehören die sporadischen und epizootischen Wurmkrankheiten, insofern die ihnen zu Grunde liegenden Helminthen, nicht nur formell, sondern auch ihrem Wesen nach sehr verschieden und in übermäßiger Menge vorhanden sind. Betreffend den Siz und die Entstehung dieser Schmarotzerthiere, so zeigt sich auch darin eine eben so große Verschiedenheit als in ihrer Form, z. B. zwischen den Egelschnecken in der Leber und den Fadenwürmern in den Lungen. Beide sind in diesem Jahre häufig vorgekommen, sowie überhaupt Wurmbeschwerden und Würmerabgänge bei den Thieren, namentlich Pferden und Hunden, öfter vorkommen. Eine wahre Wurmepizootie hat sich in einer Gebirgsgegend des hiesigen Kantons unter dem jungen Rindvieh ausgebildet, die in kurzer Zeit eine Anzahl Opfer forderte, und aller Wahrscheinlichkeit nach, im Laufe des Winters noch fortdauern wird.

Unterm 12. Oktober verflossenen Jahres, erhielt ich von der Direktion des Innern die auf diese Seuche bezüglichen Akten, mit dem Auftrage, mich mit möglichster Beschleunigung nach Nods auf dem Dessenberge (Jura) zu begeben, um die unter dem jungen Hornvieh daselbst ausgebrochene Seuche genau zu untersuchen und über das Resultat der Untersuchung Bericht an dieselbe zu erstatten. Dieser, nach stattgefunder Untersuchung, abgegebene Bericht war folgender:

Am 13ten, Mittag, verreiste ich von hier und gelangte denselben Tag noch bis Neuenstadt; daselbst Abends angekommen, verfügte ich mich alsgleich zum Regierungsstatthalter des Amtsbezirks, um von ihm zu vernehmen, ob vielleicht noch an einem andern Orte in der Umgegend von Nods die Seuche sich zeige und ob allfällig im Gange derselben etwas Neues eingetreten sei. Aus der mit ihm darüber gepflogenen Unterredung ergab sich aber nichts anderes, als was bereits in seinem schriftlichen Berichte vom 9ten des gleichen Monats enthalten ist. In Nods um 8 Uhr in der Frühe des 14ten angelangt, verfügte ich mich sogleich zum Maire der Gemeinde, übergab ihm ein vom Reg. Statthalter erhaltenes Schreiben, von da zum behandelnden Thierarzte Conrad; beide begleiteten mich und nun begann meine Untersuchung im Dorfe Nods bei den Eigenthümern der franken Thiere und war auf folgende Hauptpunkte gerichtet.

I. Untersuchung der franken Thiere im Lebenden und toden Zustande.

Bei 18 Eigenthümern wurden 30 von der Krank-

heit in mehr oder minder Grade ergriffene Thiere beiderlei Geschlechts untersucht. $\frac{4}{5}$ der erkrankten und untersuchten sind Jägerlinge und darunter; nur wenige derselben im Alter bis zu zwei Jahren vorgerückt. Eine große Anzahl der, nach der Aussage des Thierarztes Conrad und der Bestätigung des Maire Botteron, franken, jungen Thiere in der Gemeinde, war zur Zeit meiner Anwesenheit in Nods, theilweise in ziemlicher Entfernung zerstreut auf der Weide und konnte deshalb von mir nicht untersucht werden, was aber in Bezug auf die Erkenntniß der Krankheit von keinem Nachtheile sein konnte, weil sie sich bei allen Untersuchten, mit wenigen unwesentlichen Abweichungen in den Symptomen, gleich manifestirte, daher es nicht darauf ankam, ob einige Stücke mehr oder weniger untersucht wurden.

A. Allgemeine Körperbeschaffenheit, allgemeine Symptome.

Alles junge Hornvieh, $\frac{1}{2}$ Jahr alt und darunter, das ich zu sehen bekam, ist mager, struppig in den Haaren. An ihm erkennt man in der unkräftigen, matten Haltung seines Körpers, die schädlichen äußern Einflüsse, welche zum Leben in enger Beziehung stehen und sich vorzüglich in dem geschwächten Bildungsleben kund geben. Die haarlosen Stellen, wie die Bindehaut in den Augen, die Nasen- und die Maulschleimhaut, sind blaß; die Körperwärme ist mäßig, eher vermehrt als vermindert.

B. Besondere Erscheinungen.

Die Hauptsymptome der Krankheit beziehen sich vorzugsweise auf das Respirationssystem. Schon im

Zustande der Ruhe bemerkt man bei diesen Thieren ein beschleunigtes, bei manchen beängstigtes Athmen. Im vorgerückten Grade der Krankheit steigt seine Frequenz bis auf 55 in der Minute und wird stoßweise, gleichsam mit wogender Bewegung der Rippen ausgeübt. Auch der Kreislauf des Blutes ist beschleunigt; Puls und Herzschlag sind jedoch nur schwach fühlbar. Werden die Thiere bewegt, so nehmen die bemerkten Atemungsbeschwerden sowohl quantitativ als qualitativ zu. Das Athmen wird ängstlich und um die nöthige Luft dazu zu schöpfen, öffnen einige das Maul und ächzen. Legt man das Ohr auf die Seitentheile oder vorne unter dem Halse auf die Brust dieser Thiere, so hört man ein sägeartiges Geräusch in den Lungen. Die Perkussion der Brust verräth bei den meisten (fast bei allen) einen dumpfen, beinahe keinen Ton auf der rechten Seite. Angebrachter Druck auf die Mitte oder etwas unter der Mitte der Brustwandungen auf oder zwischen den Rippen, alterirt schnell das Athmen, bringt die an einem höhern Grad der Krankheit leidenden Subjekte zum Strecken des Kopfes und des Halses, und erregt bei manchen Husten. Auch ohne künstliche Erregung ist der Husten frequent, dumpf, bei einigen trocken, bei andern feucht. Einige Thiere haben einen krankhaft vermehrten Schleimaussluß aus der Nase, andere einen kaum bemerkbaren oder gar keinen.

Im liegenden Zustande der Thiere ist die Atemungsbeschwerde größer, daher halten sie die Brust aufrecht, auf die untergeschlagenen, etwas auseinander gerichteten Brustgliedmaßen gestützt. Bei weit vorgerückter

Krankheit strecken sie den Kopf vorwärts, öffnen das Maul zum Athmen und ächzen laut.

C. Fernere Symptome.

Die Haut ist trocken, hart, auf den Rippen aufliegend, ungeschmeidig. Einige Thiere leiden an flechtenartigem, borkigem Ausschlag an verschiedenen Körperstellen, namentlich am Kopfe, um die Augen herum. Die Augen sind in ihre Höhlen zurückgetreten; der Blick ist matt, leidend, die Bindehaut blaß, gegen das Ende der Krankheit bläulicht. Die Reizbarkeit, Empfindlichkeit und Beweglichkeit sind nur in dem Verhältnisse vermindert, als der allgemeine Schwächezustand eingetreten ist und die Bewegungsfähigkeit des Thieres abgenommen hat.

Aus dem Verdauungsleben gaben sich folgende Erscheinungen kund. Die Fräsklust dauert bei den meisten Thieren bis zum Tode fort, dennoch treten Störungen in demselben ein, die auf eine Mitleidenschaft der Leber und überhaupt der drüsigen Abdominaleingeweide hinweisen und sich bei einigen durch mehr oder minder starke Diarrhöe, bei andern durch trockenen, glatten, wie mit schleimiger Feuchtigkeit überstrichenen Kothabgang manifestirt.

Aus der Sphäre des Nervenlebens treten erst mit der höher gestiegenen Ausbildung der Krankheit Erscheinungen hervor, die auf eine sekundäre Theilnahme desselben, und wie es scheint, vorzüglich aus den Gingeweidenerven (Gangliennervensystem) hervorgehend, zeugen. Der Gang mit dem Hintertheile wird

hinfällig, matt, schwankend, indem das Rückenmark und von da aus die Bewegungs- und Empfindungsnerven in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Abmagerung des Körpers und die Abnahme der Kräfte nimmt nun sehr überhand, und bald nach dem Eintritt dieser Erscheinungen geht das Thier zu Grunde.

D. Dauer der Krankheit.

Diese lässt sich um so weniger mit Sicherheit bestimmen, als der Anfang der letztern nicht bekannt ist; jedenfalls erstreckt sie sich auf Wochen, selbst Monate hinaus.

E. Sektion.

Nachdem ich die Symptome der Krankheit bei vielen Stücken von verschiedenem Alter und in ungleich vorgerückten Stadien derselben aufgefasst hatte, nahm ich die Sektion an zwei Stücken, die eigens dazu getötet wurden, vor, um die Ursachen der Krankheitssymptome aufzufinden, ein treueres Bild der pathologischen Veränderungen, und auch eine nähere Kenntniß der Natur der Krankheit durch eigene Wahrnehmung zu erhalten.

Das eine dieser getöteten Thiere war ein jähriges, das zweite ein 18 Monat altes Kalb; beide weiblichen Geschlechts. Das erstere befand sich bereits im letzten Stadium der Krankheit, demnach seinem Lebensende nahe; es wurde geschlachtet, und die an ihm vorgenommene Sektion zeigte folgendes:

1. Außer der allgemeinen Abmagerung der, nach

Abnahme der Haut zum Vorschein gekommenen Muskulatur zeigten sich hin und wieder am Körper wässrige Ergießungen.

2. Nach der Größnung der Bauchhöhle fand man auf der linken Seite unter dem serösen Ueberzuge des Wanstes, in der Ausdehnung einer kleinen Hand breit, eine röthlich gefärbte, serös-blutige Ergießung. Die Leber war etwas über den Normalzustand vergrößert, compakt und von braungelblicher Farbe. Die übrigen Abdominaleingeweide boten keine besondern frankhaften Veränderungen dar.

3. Größnung der Brusthöhle. Die äußere Beobachtung der in derselben enthaltenen Eingeweide wies außer einer allgemeinen Bläshheit und Unebenheit der Lungenoberfläche nichts frankhaftes. Dagegen gewahrte man durch das Befühlen der Lungen-Oberfläche knötige Erhöhungen in der Substanz derselben, die einem ziemlichen Drucke widerstanden. Unter ihrem serösen Ueberzuge zeigten sich hie und da rothe Flecken. Beim Durchschneiden und Deffnen der Luftröhre und ihren Verzweigungen fand man in ihrem Lumen eine Menge weißen, zähen Schleimes, in welchem eine Unzahl (viele Tausende) weißer, fadenförmiger, $1\frac{1}{2}$ —2 Zoll langer, hie und da in Knäueln untereinander verschlossener Würmer enthalten war, durch welche einzelne feinere Luftröhrenverzweigungen (Bronchien) mechanisch verschlossen, daher ihrer Funktion beim Athmen beraubt wurde.

In den Lungen fand man einzelne Stellen tief in ihre Substanz geröthet und blutreicher, ähnlich wie bei

beginnender, pflegmonöser Lungenentzündung, jedoch ohne weitere Infiltration noch Verhärtung oder Marmorirung. In der Brusthöhle war etwas klare, weiße Flüssigkeit enthalten.

Bei der am zweiten (18 Monate alten) dem Fr. Botteron angehörenden Kalbe unternommenen Sektion fand man noch keine Würmer, weder in der Luftröhre noch in ihren Verzweigungen, wohl aber in den letztern verdichteter, fester, eiterartiger Schleim, von gelblichweißer Farbe, der in's Wasser gebracht untersank. Die Lungensubstanz enthielt an verschiedenen Orten die gleichbeschaffenen rothen Stellen, wie sie beim obigen Kalbe bezeichnet sind. So wie bei diesem Stück die Sektion noch geringe Abweichungen vom Normalzustande nachwies, verhielt es sich auch im lebenden Zustande. Das Thier war ziemlich gut am Leibe, munter in seinen Bewegungen und genoß seine Nahrung wie jedes gesunde Stück Vieh; nur hustete es zuweilen und seine Respiration erschien nach gemachter Bewegung mehr als gewöhnlich alterirt, d. h. die Weichen und Rippen erschienen thätiger.

F. Bestimmung der Krankheit.

Nachdem die Symptome der Krankheit im lebenden Zustande der Thiere, die Abweichungen vom Normalzustande nach dem Tode wahrgenommen und die in den Lungen aufgefundenen Würmer naturgeschichtlich näher untersucht und bestimmt worden sind, lässt sich auch die Natur der Krankheit näher bestimmen. Sie besteht in einer Racherie mit Erzeugung oder Anhäu-

fung von Würmern in den Luftröhrenverzweigungen und kommt unter dem Namen: *Lungenwürmerseuche* (*Phthisis pulmonalis verminosa*, französisch: *Affection vermineuse des bronches et de la trachée artère*, *Phthisie vermineuse pulmonaire*) vor.

Die erzeugten Würmer gehören unter die *Fadenwürmer*, *Haarwürmer*, *Luftröhrenkräher* (*Strongylus filaria*, *Strongylus bronchialis*, französisch: *strongle crinons*). Die Krankheit ist nicht ansteckend.

G. Ursachen.

Die Erfahrung hat bis dahin nachgewiesen, daß diese, dem Jungvieh oft so verderbliche Krankheit vorzüglich in nassen Jahrgängen, bei unfrästiger Nahrung und schlechtem Trinkwasser entsteht. In spezieller Beziehung auf die in Rede stehende Seuche muß angenommen werden, daß die nasse Sommerwitterung die vorzüglichste Bedingung ihrer Entwicklung darstellte, wofür ferner die Erfahrung spricht: daß in nassen Jahrgängen und auf feuchten Weiden, in Gegenden, wo Schafzucht getrieben wird, die Lämmer häufig das Opfer dieser Lungenwürmerseuche werden; ferner, daß sie in den nassen Jahren 1816 und 1817 in hiesigem Kanton unter jüngern und älterem Vieh vorkam, welches in den Sommermonaten auf verschiedenen Bergen des Juragebirges geweidet hatte.

II. Informationen über die Beschaffenheit der Weide, auf welcher das nunmehr mit der Seuche behaftete Vieh weidete, und über den Zeitpunkt der wahrnehmbaren Entwicklung der Krankheit.

Was den ersten Punkt anbetrifft, so erfuhr ich

darüber folgendes: Die Weide sei sonnig gelegen, und in Hinsicht des Graswuchses auf derselben lasse sich nichts Nachtheiliges angeben; sie werde jedoch auf allen 4 Seiten von Wäldern umgeben und ein Theil des Trinkwassers sei gesammeltes Regenwasser, ein anderer Theil hingegen fließendes. Die jungen Thiere, welche auf die Weide getrieben wurden, waren im Alter von kaum einigen Monaten bis höchstens $1\frac{1}{2}$ Jahr und blieben bis zum Anfange dieses Herbstes allen nachtheiligen Einflüssen auf derselben ausgesetzt.

Betreffend den zweiten Punkt, den wahrnehmbaren Anfang der Krankheit, so bemerkte man ihn, der Aussage des Thierarztes Conrad zu Folge, durch den Husten, welcher sich der meisten jungen Thiere bemerkstert hatte, schon im Verlaufe des verflossenen Sommers, worauf aber von den Eigenthümern nicht geachtet wurde, bis zunächst die Respirationsstörungen, die Abmagerung und Entkräftung der Thiere eingetreten waren. Von Ansteckbarkeit der Krankheit ist bis anhin durchaus nichts bemerkt worden, und es liegt allerdings, den sichtbaren Merkmalen gemäß, weder in der Form noch im Wesen der Krankheit (soweit das letztere erkennbar ist) etwas, das zu der Annahme der Erzeugung eines Ansteckungsstoffes berechtigen könnte.

III. Entstehung der Krankheit. (Würmerentwicklung.)

Obgleich die äußern Bedingungen (Ursachen) bekannt sind, unter denen allein die Lungenwürmer sich

entwickeln, so ist es bishin dennoch keiner Theorie gelungen die Entstehung derselben evident darzuthun; daher ich über diesen problematischen Punkt nicht näher eintrete. Nur das ist zu bemerken, daß die Schleimerzeugung und Anhäufung in der Luftröhre und ihren Verzweigungen die Hauptbedingung der Entstehung der Würmer, in diesen Theilen darstellt und als das Medium ihrer Entwicklung, ihres Fortlebens und ihrer Vervielfältigung angesehen werden muß. Ob diesem abgesonderten Schleime noch eine plastische Bildungsthätigkeit inwohne und den zureichenden Grund des Bildungsaftes dieser Würmer darstelle, wie Einige glauben, bleibt dahingestellt. Immerhin sind in dieser frankhaften Absonderung wichtige Anzeichen zur Prophilaris gegen die Krankheit gegeben, und alles, was dieselbe zu beschränken vermag, wirkt auch der Würmererzeugung entgegen. Bishin ist diese in Nöds nur unter jungem Vieh vorgekommen. In früheren ähnlichen Epizootien hat sie sich auch bei ältern Thieren gezeigt, nur etwas später, weil diese den erregenden Ursachen längere Zeit zu resistiren vermochten.

IV. Behandlung.

Die Behandlung der wormigen Lungenseuche muß in die therapeutische und prophylaktische abgetheilt werden; die letztere findet zwar für die von der Krankheit ergriffenen Thiere keine Anwendung mehr; allein sie kann für die andern, dermalen noch nicht mit Würmern behafteten, von Nutzen sein.

A. Therapeutische Behandlung.

Hat die Krankheit noch keinen hohen Grad erreicht und besteht erst nur noch in einer krankhaft vermehrten Schleimabsonderung in den Bronchialverzweigungen, so dürfte der Salmiak mit Schwefel und als wohlfeile Mittel auch das Foenum graecum, Allantwurzel in Pulverform, einige Zeit hindurch unter dem Geleck verabreicht, von großem Nutzen sein. Ist Verdauungsschwäche und als Folge derselben, Neigung zu Durchfällen vorhanden, so ist der Schwefel auszulassen, die übrigen Mittel aber sind in einer Abköchung von Isländischem Moos zu verabreichen. Einerseits zur Milderung des frequenten Hustens, anderseits zur Förderung des Auswurfes, des in den Luftwegen abgesonderten und angehäuften Schleimes, sind Räucherungen (Dämpfe) durch Abköchung von Kleien und gut gereinigten Heublumen bereitet, die man die Thiere in die Athmungswege einziehen lässt, von Nutzen. In Deutschland sind beim Schafvieh wiederholte Versuche gemacht worden, eine direkte Tötung der Würmer in den Lungen zu bewirken. Zu dem Ende hat man Räucherungen von Zinnober und solchen Stoffen, aus denen sich übelriechende, emphyreumatische Dämpfe entwickelten, verwendet. Z. B. durch Verbrennen alter Schuhsohlen, Leder, Wolle, Haare, wollener alter Lappen u. dgl. Das Resultat dieser Räucherungen war sehr verschieden. Immerhin sind die aus animalischen Stoffen bereiteten den Zinoberräucherungen vorzuziehen, weil sie dem Athmen weniger schädlich sind. Dieses bemerkte Heilverfahren und das nachstehende prophylaktische, habe

ich in seiner Hauptsache mit dem Thierarzte Conrad und dem Maire in Nöds abgeredet und anempfohlen; in wie weit sie es in Ausführung bringen können, steht zu erwarten.

B. Prophylaktische und diätetische Behandlung.

Die prophylaktische Behandlung bleibt, wo sie in Anwendung gebracht werden kann, immer die Hauptsache gegen zu befürchtende Thierkrankheiten; indessen darf von dieser auch nur dann ein günstiger Erfolg erwartet werden, wenn ihr keine Haupthindernisse entgegenstehen. Bei der Einleitung prophylaktischer Maßregeln dürfen, wenn man sich einen erwünschten Erfolg sichern will, nicht nur die äußern Einflüsse, unter denen sich die Krankheiten entwickeln, berücksichtigt werden, sondern es muß auch der Zustand der Thiere, auf die sich die Prophylaxis bezieht, die nöthige Empfänglichkeit dazu besitzen. Im vorliegenden Falle ist der subjektive Zustand derselben besonders in's Auge zu fassen, weil dieser unzweifelhaft eine besondere Anlage zu der in Rede stehenden Krankheit in sich schließt. Schon der allgemein bekannte Umstand, daß junge Thiere mehr zu Schleim- und Wurmkrankheiten disponiren und häufiger daran leiden, als ältere, macht sich hier in hohem Grade geltend. Im Eingange des Berichts wurde bemerkt, daß die meisten von der Krankheit befallenen Thiere jung, kaum ein Jahr alt seien. Die meisten kamen im Alter von einigen Monaten auf die Weide und blieben hier allen äußern Einflüssen ausgesetzt. Nun liegt es im physiologischen Zustande

dieser Altersperiode gegründet, daß der noch sehr zarte Körper leicht Störungen in seinen Hautsystemen (der allgemeinen Bedeckung und Schleimhaut), die in einem so engen Wechselverhältnisse zu einander stehen, sehr gerne catarrhalische Affektionen im Schleimhautsystem, bald vorherrschend im Atemungs-, bald im Verdauungssystem erleidet. Die nächste Folge hievon ist immer eine gestörte, im Verlaufe der Krankheit meistens vermehrte Schleimsekretion, welche, wie oben bemerkt wurde, die Hauptbedingung zu Lungenwürmerzeugung in sich schließt. Allein daß diese Erzeugung erfolgen könne, müssen aller Wahrscheinlichkeit nach, die äußern Einflüsse dieser Schleimsekretion eine qualitative Eigenthümlichkeit verleihen, wie sie in gewöhnlichen Catarrhen nicht vorkommt. Dem Vorausgeschickten zu Folge ließe sich die Prophylaxis kurz dahin bestimmen: „Die Thiere in nassen Jahrgängen nicht zu jung auf die Weide zu treiben, allen Erkältungen und andern schädlichen Einflüssen zu entziehen, und wo dieses nicht möglich ist, solche Mittel zu verabreichen, welche die Verdauungs- und Hautthätigkeit fortdauernd gelinde erregen und die abnorme Schleimsekretion beschränken.“

Unter die wohlfeileren Mittel, durch welche dieser Zweck erreicht wird, gehören: Schwefelblumen, Wachholderbeeren, Enzianwurzel, Meisterwurzel, Vermuth, Knoblauch, Ameisenpulver, Kreidenpulver, gebrannte Knochen, Osenruß, mäßige Gaben der stinkenden Hirschhornöls &c.

In diätetischer Beziehung ist hauptsächlich gute, geregelte, nicht übermäßige Fütterung, gesundes, mit

Heublumenbrühe gemischtes Wasser, Salzlecke und flei-
ßige Hautreinigung nothwendig.

Diesem Berichte habe ich noch einige auf die Sache
bezügliche Umstände beizufügen.

1. Da durch die Untersuchung der erkrankten Thiere ermittelt werden mußte, welcher Natur die Krankheit sei, welchen Gang sie in Bezug auf ihre individuelle Entwicklung nehme und ob ferner aus den Sektionsdata sich einiger Verdacht auf Ansteckbarkeit ergeben könnte, so konnte, um in diesem wichtigen Punkte mit Sicherheit zu gehen, die Sektion des oben angeführten Kalbes, weder genügen noch hinlänglich belehren; deshalb wurde das zweite dem François Botteron-Cottier angehörende, bei dem allen äußern Merkmalen nach, die Krankheit erst in der ersten Periode der Entwicklung sich befand, geschlachtet, vor dem Abschlachten aber um 50 Frkn. geschächt, dahin nämlich, daß das Fleisch und die Haut verwertet werden sollen, und nur der allfällige Mindererlös zu vergüten sei. Das Resultat der Sektion dieses Thieres ist oben sub 1, Ziffer E angegeben.

2. In Nöds trägt sich das Gerücht herum, die nämliche wormige Lungenseuche habe vor einigen Jahren in Dachsfelden den Herbst und Winter hindurch geherrscht, und ihr sei die eigentliche, ansteckende Lungenseuche gefolgt. Das Resultat der Sektion schließt im vorliegenden Falle nichts Beunruhigendes in sich, und wenn die letztere Seuche in Dachsfelden auftrat, so war sie nicht die Folge der wormigen, sondern wurde unzweifelhaft eingeschleppt.

3. In Bezug auf diesen Fall wäre es wünschenswerth, wenn etwa 2—3 in verschiedenen Perioden mit der Krankheit behaftete Stücke von Ihrer Direktion hätten angekauft werden können, um mit denselben geregelte Heilversuche, vielleicht auf Rechnung der bujatrischen Poliklinik vorzunehmen. Die Wissenschaft würde in Bezug auf die Heilung wohl auch Verhütung der Krankheit durch diese Versuche gewinnen, und viele Vorurtheile, die sich unter dem Volke geltend machen, sobald solche Seuchen einbrechen, würden aus dem Felde geschlagen. Der Aufwand zum Ankaufe dieser Thiere wäre ein geringer, und die Versuche würde man auf die möglichst wohlfeile Weise durchführen. Sollten es die finanziellen Verhältnisse gestatten, so richte ich die Bitte an Sie, Tit. Herr Direktor, diesem Vorschlage Folge zu geben.

Endlich wollte ich nicht ermangeln, Ihnen anzuzeigen, daß der Maire, Herr Botteron, im Namen der Gemeinde der Regierung für die Fürsorge,emand zur Untersuchung der Seuche abzuordnen und Räthe zu ertheilen, verbindlichst dankt und daß er mich am Tage der Untersuchung über Mittag frei gehalten hat; ferner daß sowohl er als der Thierarzt Conrad mir sehr bereitwillig und hülfreich an die Hand gegangen sind.

Genehmigen Sie ic. ic.